

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Insertionsaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Insertate vermitteln: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallgasse 10, R. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Moske, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Paulus Gh. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, A. W. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierseitige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche, 10 kr. für die zweite, 5 kr. für die dritte, 2 kr. für die vierte Woche. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Bur Landesfeier der Gründung Ungarns.

Dedenburg, 29. März 1882.

Die Geschichtsschreiber haben erforscht und zur Evidenz nachgewiesen, daß unser geliebtes Ungarreich einen weit älteren Bestand von seiner einstigen Gründung ableite, als den bloß tausendjährigen seit Regierungsantritt des glorreichen heiligen Stefans. Nichtsdestoweniger plaidirt „Pesti Naplo“ dafür, daß diesem bedeutendsten Herrscher über Ungarn, zur tausendjährigen Jahreswende seiner Thronbesteigung eine solenne Landesfeier geweiht werde, worin unter andern Festivitäten, ihm als „Gründer“ des tausendjährigen (!) Ungarreiches auch ein großartiges Monument in der Landeshauptstadt errichtet werden solle. Nun weiß aber der vaterländische Historiker R. von Thaly unumwunden nach, daß es bei aller Verehrung für den heiligen Stefan, geradezu ein Nonsens wäre, die Existenz dieses unseres Vaterlandes ihm zuzuschreiben. Wenn man das Alter des Bestandes Ungarns verherrlichen will, so ist das recht und billig, ja es ist eine nationale Ehrensache, die man abzutragen verpflichtet ist, dann aber feiere man den wirklichen Begründer und der hieß zufällig: Arpad und war ein wenig älter, als die, allerdings illustre Epoche der Regierung König Stefans des Heiligen.

Ruhmreicher Arpad — ruft R. v. Thaly aus — wahrlich Du hast es nicht verdient, daß Deine undankbare Nation Deiner vergesse, der Du ihr mit Deinem Schwert den Weg in das gelobte Kanan gebahnt, wo Milch und Honig fließt, Du, der diesen Staat nach Deiner weisen Einsicht gegründet und den stolzen Bau unserer Freiheit auf den unererschütterlichen Fundamenten der Verfassung ausgeführt, hast es wahrlich nicht verdient, daß man mit Deinen unbestrittenen Ruhmeskränzen einen Anderen wie mit fremden Pfauenfedern schmückt! —

Wir wollen zwar die Verdienste Stefans nicht in Abrede stellen; gewiß er hat für den katholischen Glauben und die Verbreitung der weltlichen Zivilisation viel gethan, aber einen Staat hat er nicht gegründet, sondern er hat ein schon fertiges Land von seinem Vater, seinen Ahnen geerbt.

Kein guter Patriot wird dagegen etwas einwenden, daß man den Namenstag des heiligen Stefans als nationalen Festtag begeht, auch dagegen nicht, daß man noch ein weiteres Denkmal den in jeder Hinsicht großen Könige errichte; aber was wir wünschen ist, daß die Legislative anlässlich der tausendjährigen Feier der Landesgründung zu Ehren Arpads des Landesgründers, einen alljährlich zu feiernden Festtag anordne, und wir glauben, daß jeder Bürger dieses Landes, ohne Unterschied des Glaubens, dieser Idee mit Pietät beistimmen wird. — Der heilige Stephan hat bereits genug Statuen im Lande, wollen sie deren Zahl um Eine vermehren, gut, sie mögen es thun, aber zwischen der tausendjährigen Feier und der Statue Stephans des Heiligen existirt nicht der geringste Nexus. Er hat im XI. Jahrhundert regiert, wir überlassen es unseren Nachkommen die tausendjährige Jahreswende seiner Regierung zu feiern. Uns geht das gar nichts an. Hingegen eine Arpadfeier zu begehen, dazu ist das ganze Land verpflichtet, und wir müssen eine Feier, wie sie der Nation des Landes würdig ist. Wir geben den Besseren der Nation zu bedenken. Es ist nun einmal ein unbestreitbares Faktum, daß wenn wir die Absicht haben, gelegentlich der tausendjährigen Feier ein monumentales Denkmal zu errichten, dies nur ein die Idee der Gründung des Landes symbolisirendes Denkmal, ein Arpad-Denkmal sein könne, soll sich das Land nicht des häßlichsten Undanks gegen den wirklichen ruhmvollen Begründer des Landes schuldig machen. Dies zu sagen — so schließt Thaly seinen Artikel — fühlten wir uns von der historischen Gerechtigkeit

und dem Gefühl der nationalen Pietät, den Agitationen des „P. N.“ gegenüber angeregt.

Vom Kriegsschauplatz im Süden.

Die letzten offiziellen Berichte lassen es so recht deutlich hervortreten, daß es noch immer absolut unmöglich ist, einen Zeitpunkt für die gänzliche Unterdrückung des Aufstandes auch nur annähernd anzugeben. Denn immer und immer wieder muß man nach Insurgentenbanden das Land durchstreifen und diesen gelingt es fast jedes Mal rechtzeitig zu verschwinden, weil sie es, durch bittere Erfahrungen belehrt, nunmehr vorziehen, bloß kleine Haufen zu bilden, welche von unseren Truppen nicht so leicht gefaßt werden können.

„Narodni list“ meldet, daß einige Bösewichte nun zum drittenmal den Gendarmenposten in Podlastua bei Budua überfielen. Die Angreifer feuerten durch das Fenster, deren Scheibe sie durchlöcherten. Es wurde jedoch Niemand getödtet. Die Uebelthäter entflohen und konnten nicht eruiert werden. Ueberbleibsel der Insurgenten zeigten sich auch bei Bakoci, oberhalb Morinje und überfielen eine Jägerpatrouille, welche sich helbenmüthig vertheidigte. Ein Jäger wurde getödtet, ein anderer leicht verwundet. Die Insurgenten zählten mehrere Verwundete. Eine starke Truppen-Abtheilung wurde nach Drachovac geschickt, um die bekannte Bande ober Juta in Schach zu halten. Diese Bande befindet sich zwischen Ober-Drachovac und dem montenegrinischen Ort Zalazi auf der Weibe Waliste. Von Süden und Westen ist sie durch ungeheure Felsenmassen gedeckt, in welchen Insurgenten sich bewegen und verstecken. — Die Drachovazaner haben noch im vorigen Sommer in Waliste Hütten erbaut und führten dorthin Vieh und alle Gabelligkeiten.

Seuiffleton.

Der Kampf um's Dasein!

Schicksale und Erlebnisse zweier Zeitgenossen.

Nach Thatsachen erzählt von Harry Glosier.

Alle Rechte für den Autor vorbehalten.

(Fortsetzung.)

„Und sein Gegner?“

„Graf D.“

„Nun, da hat man mir also falsche Nachricht gegeben. — Genug an dem, daß Sie in einer Duell-Affaire verwickelt waren. Sie sind ja doch derselbe, der mit dem Grafen D. und seiner Tochter im Jahre 1850 in Konstantinopel war und vor des Erstern Tode von diesem ein Schreiben erhielt, in welchem die Bitte ausgesprochen war, der Beschützer der Letzteren zu sein?“

„Derselbe,“ erwiderte Viktor leise.

„Es liegt mir ferne, Ihnen wegen jener Duell-Affaire, die so traurige Folgen hatte, einen Vorwurf zu machen, denn Sie sind ja schuldlos. Uebrigens würde ich an Ihrer Stelle auch nicht anders haben handeln können. Mithin bezieht sich der von mir vorhin gebrauchte Ausdruck der Undankbarkeit keineswegs auf jene Affaire. Aber Etwas, das Ihnen wahrscheinlich noch unbekannt ist, muß ich bei dieser Gelegenheit erwähnen.“

„Ich war zum Vormund der verstorbenen Komtesse Therese D., von deren verstorbenem

Vater, meinem alten Freunde und Kriegskameraden, aufersehen worden und kurz vor seinem Tode erhielt ich von ihm einen Brief, in welchem er mich so zu sagen auch zu Ihrem Vormunde ernannte. In diesem Schreiben sprach Graf D. den Wunsch aus, daß ich über Sie wachen, womöglich Ihre Studien leiten und wenn sich sonst keine unübersteiglichen Hindernisse ergeben sollten, dahin streben möge, Sie mit meines alten Freundes Tochter, nämlich mit der Komtesse Th., zu vermählen.“

Viktor horchte hoch auf, und auch die übrigen im Saale Anwesenden interessirten sich plötzlich für das Gespräch, das eine so eigenthümliche Wendung genommen hatte.

„Mein alter Freund hatte für Sie, lieber Doktor“, fuhr der Fürst fort, „eben eine, durch nichts zu alterirende Vorliebe gefaßt, und wenn er noch länger am Leben geblieben wäre, so würde er auch sicher Alles daran gesetzt haben, um sein sich vorgestelltes Ziel zu erreichen.“

„Meinen mir so unaussprechlich theuren Wohlthäter werde ich nie vergessen,“ bemerkte Viktor. „Denn seit meiner frühesten Jugend hat mich derselbe ja mit Liebe und Wohlthaten überhäuft.“

„Graf D. hatte keinen männlichen Erben,“ erzählte Fürst C. weiter, „deshalb sollten Sie sein Geschlecht, seinen Namen fortpflanzen. Aber das Geschick hatte es anders bestimmt — Wir Menschen sind eben alle unvollkommen, und in Folge dessen können wir nur zu oft die Fügungen jener unsichtbaren Macht, welche das Weltall regiert, nicht begreifen.“

„Als mein Freund gestorben war und bald darauf jene Duell-Affaire sich abspielte, in welche Sie, mein lieber Doktor, verwickelt gewesen, und als endlich das Drama mit den zwei Mädchen in dem Prager-Institute einen so tragischen Abschluß erhielt, da fühlte ich über meine bisherige Lässigkeit Gewissensbisse und beschloß so viel in meinen Kräften stand, das Versäumte wenigstens in einer Hinsicht gut zu machen. Deshalb sandte ich meinen Kammerdiener Gabriel Werner zuerst nach Prag, dann nach Hamburg, blieb von da an mit dem Bankier meines alten Freundes in fortwährender Korrespondenz und beauftragte diesen, unter der Bedingung, meinen Namen niemals zu nennen, nach Ihnen zu forschen. Außerdem sandte ich später jenen Gabriel nach allen Hauptstädten Europa's, um sie zu suchen. Derselbe konnte Sie aber nirgends entdecken.“

„Von Prag brachte mir Gabriel die Nachricht, daß Sie im Duell mit einem Officiere gefallen. Ihr Sekundant aber entflohen sei. Daß diese Nachricht eine falsche, vielleicht absichtlich verbreitete war, erfuhr ich erst einige Jahre darauf.“

„Endlich ward mir von Hamburg aus gemeldet, Sie seien nach Krakau gereist und würden längstens in einem Jahre nach Klagenfurt kommen. Von nun an ließ ich Sie nicht mehr aus den Augen. Und als Sie endlich in genannter Stadt eintrafen, hatte ich bereits die Wege geegnet, damit Sie sofort Ihre Advokaturkanzlei eröffnen konnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach der Einnahme von Drahovac zogen sie sich gänzlich dorthin und wagen sich nur zeitweise gegen das Meer hervor, um Reisende zu belästigen. Dieser Tage schossen sie auf einen Privat-Transport und tödteten ein Tragthier; in Ledence ist Alles ruhig, nur bei Cerovice wird häufig geplündert. Es regnet.

Vom Cage.

Die Delegationen. Die amtliche „Wiener Zeitung“ vom gestrigen Tage enthielt die Allerhöchsten Handschreiben an die Grafen Kalnohy und Taaffe, durch welche die Einberufung der Delegationen zu einer außerordentlichen Session auf den 15. April d. J. nach Wien verfügt wird. Ueber die Höhe der neuen Kreditforderungen der gemeinsamen Regierung gehen die Vermuthungen noch ziemlich weit auseinander. Im Ganzen dürften es fünfzehn Millionen sein, wovon etwas über 3 Millionen für die neuen Befestigungen im Süden bestimmt sind. Sicher ist nur, daß dieselben auch diesmal ohne große Schwierigkeiten von den Delegationen werden bewilligt werden. Immerhin wäre es eine Aufgabe der Delegationen, durch entsprechende Anfragen an die Regierung der öffentlichen Meinung des Reiches das Mittel an die Hand zu geben, um zu beurtheilen, ob die seither unsererseits Montenegro gegenüber beobachtete Politik nicht geeignet ist, das Pazifikationswerk, das unserer Bevölkerung so schwere Opfer kostet, zu erschweren und dem Panславismus, für welchen die montenegrinischen Staatsmänner ihre Sympathien so offen zur Schau tragen, sein Minirwerk zu erleichtern.

Höchste Volks-Fruktifizierung und Belohnung.

(Wiener Tagesplauderei.)
Wien, 24. März 1882.
(Fortsetzung.)

Oder Herr von Pino Gnaden hat wol auch, als er von dem schwindelösen Nährmehl, so der gegenwärtigen und noch vielen künftigen Säuglingsgenerationen auf die Beine helfen soll, gesprochen, augenblicklich darauf vergessen gehabt, daß er Hand und Fuß eingebildet, Finanzminister zu sein. Und wenn Solches der Fall gewesen, nun da wäre ein Epitheton, wie das vom dem sehr ehrenwerthen ehemaligen Triestiner politischen Chef gebrauchte, eher erklärlich. Denn es soll wirklich bisweilen vorkommen, daß ein Finanzminister, wenn er gewisse serbische, türkische oder auch Bontouz-papiere berührt, vom Schwindel ergriffen wird.

Doch wir dürfen, wenn wir vom Schwindel sprechen, heileibe nicht auf die höhere „Volksfruktifizierung“ in Neuösterreich vergessen. Eigentlich ist das gar nicht möglich, denn dem Volke wird ja fortwährend vorgeschwindelt, daß Alles fruktifizirt werden muß: Bettler und Tagelöhner und kleine Handwerker und Bauern und Miethparteien und dann auch Hausherren, Zeitungsunternehmer, sogar Briefträger, die auch allmonatlich ihre Steuer in Form von Stempelmarken entrichten müssen — natürlich die indirekten Hungersteuern eo ipso —, ferner alle möglichen Geschäftsleute, Eisenbahnen und Eisenbahner, endlich Prälaten, Klöster, Grafen, Fürsten. . . . Doch pardon, da haben wir uns plötzlich vergaloppirt und von unserm Aufzählungseifer uns hinreißten lassen, Dinge und Personen zu nennen, die über jede „Vlebssteuer“ hoch erhaben sind. Mein, Prälaten, Klöster, Grafen und Fürsten werden, wenigstens in dem Taaff'schen Neuösterreich, nie und nimmer besteuert. Wie es die Herren Ungarn damit halten, ist uns zur Stunde nicht bekannt, da wir es bisher leider noch nicht zur ungarischen Staatsbürgerschaft bringen konnten, was aber keineswegs ausschließt, daß wir, wenn die zisleithanischen Excellenzen es in diesem Genre „höherer Volksfruktifizierung“ noch eine Weile so fort treiben, uns nicht vielleicht doch noch um magyarische Freundschaft und detto Niederlassungsbewilligung bewerben.

Also die „mittleren und oberen Zehntausend“ sind gegen „Steuererhöhungen“ Taaff'scher Seite gefestigt dafür fängt aber bei ihnen so recht die „Volksbeglückung“ an. Und das ist nicht mehr als gerecht und weise. Denn wenn es zum Nehmen kommt — (und würde Solches auch nur Aemter, Sinekuren, Privilegien, Abgeordnetenmandate, Pairs-titeln u. s. w. betreffen) —, ah, da gehören jene doppelten und dreifachen „Herren“ sofort zum Volke. Da sind sie auch stolz darauf Desterreicher zu sein. Nur wenn es Geben heißt, da sind sie Privilegirte, Standesherren, hoch über den kontribuenten plebs stehende Magnaten, Kirchenfürsten und nöthigenfalls — Nichtösterreicher.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal-Beitrag.

Sitzungsbericht

aus der General-Verammlung des hiesstädtischen Munizipalausschusses vom 28. März 1882.

Die Sitzung wurde um 1/4 11 Uhr durch Se. Durchlaucht, den Obergespan Fürst Paul Esterházy eröffnet.

Der Saal war dicht gefüllt, denn jeder Repräsentanten-Klub hatte seine sämtlichen Mitglieder aufgebracht.

Repräsentant Friedrich Kund richtet, sogleich nach Eröffnung der Sitzung, an den präsidentirenden Obergespan folgende Interpellation:

„In den vor Kurzem in Budapest gehaltenen Vorlesungen im „Gazda kör“ wurde durch einen Herrn Kern der Dedenburger Schweinemarkt besprochen und der Verlust desselben als ein Verlust des Landes in nationalökonomischer Hinsicht bezeichnet; zugleich aber wird als schuldtragend an diesem Verluste der Dedenburger Magistrat namhaft gemacht.“ Diese Aeußerungen eines Mannes, dem man nachrühmt, daß er ein angesehenes Mitglied des „Gazda kör“ sei, ist von Gewicht und wurde mit allen näheren Detailirungen, worunter auch das berühmte, geflügelte Wort: „und was gewinnt Neustadt, was verliert Dedenburg, wenn sie hinausgehen? Einen Schweinemarkt!“ in den hauptstädtischen Blättern gebracht.

(Nebener verliest die bezüglichen Daten aus der Nummer 63 des „Egyetértés“.)

Interpellant sieht in dem eine Anschulldigung des Magistrates, von welcher sich dieser purifiziren müsse; er fragt an, ob der Herr Obergespan Kenntniß hat von diesem Vorfall und ob er geneigt ist eine Untersuchung anzuordnen, damit — wenn die Angaben richtig sind, der oder die Schuldigen bestraft, im Falle der Grundlosigkeit aber der Magistrat in den Augen des Landes rehabilitirt werde.

Nach dem bei uns jetzt bereits ganz eingebürgerten Usus, daß Gesetze nicht viel und die Statuten gar nichts gelten, wenn sie dem Herrn Bürgermeister und seinen Freunden unbequem sind, ergriff sofort der Herr Bürgermeister anstatt des Vorsitzenden das Wort und behauptete mit gewohnter Kühnheit, diese Beschuldigung müsse den verflochtenen Magistrat angehen; es wird in der bezogenen Mittheilung auch von Deputationen gesprochen, bei ihm sei keine Deputation gewesen.*)

Obwohl, wie bekannt, bei Interpellationen keine Debatte zulässig ist, mißte sich außer der unbefugten Antwort des Bürgermeisters, auch der Brummchor der Druckerpartei in die Aktion und die Herren Repräsentanten Dr. Mayer und Graf Koloman v. Széchenyi schickten sich an, Vertheidigungsreden zu halten.

Der Interpellant erklärt hierauf den Herren, daß nach dem Geheze solches Diskuriren unzulässig sei, und er seine Antwort vom Vorsitzenden erwarte. Der Vorsitzende Herr Obergespan verspricht hierauf, die Antwort in der nächsten Sitzung zu geben.

Es gelangt hierauf das Protokoll des Kandidations-Ausschusses**) zur Verlesung.

Mehrere der intimsten Freunde des Herrn Bürgermeisters, hatten sich schon vorher geäußert, daß man aus Born über die am Sonntag zu ihren Ungunsten ausgefallene Repräsentantenwahl im dritten Bezirk einen Racheakt ausüben werde. Bei Verlesung des fraglichen Protokolles kam denn auch diese schreckliche (?) Rache an's Tageslicht, denn der souveräne Kandidationsauschuß***) hatte einen der Gesuchsteller demonstrativ nicht kandidirt, weil er das Unglück hat, mit Dörfler verwandt zu sein.

Dieses Kleinliche und ungerechte Verfahren, ein würdiges Seitenstück zu Dörflers bereits bekannter Maßregelung in der Arbeitsfrage, veranlaßte Herrn Repräsentant M. v. Szilvásy sen. zur Intervention; er bezeichnet in kurzer Rede dieses Vorgehen des Kandidationsauschusses als inkorrekt und parteilich, weil derselbe mit Mißbrauch seiner Machtbefugniß Leute ausläßt, von welchen er weiß, daß die Volkspartei ihre Wahl zu unterstützen entschlossen ist. Er werde daher als Protest gegen solch* unerbörtes Vorgehen sich beim Wahlakt nicht betheiligen und den Saal verlassen, und

*) Was aber dann die vier österreichischen Schweinhändler eigentlich waren, welche der Herr Bürgermeister nach langem Nöthigen endlich die Gnade hatte zu empfangen, und welche so entzückt waren von der bürgermeisterlichen Urbanität, daß sie sofort nach Verlassen seines Bureaus die eifrigsten Apostel für das Fortziehen wurden — darüber wurde keine Aufklärung gegeben.

**) Der Kandidationsauschuß besteht aus den Herren: Dr. Julius Mayer, Heinrich Kugler, Ignaz Ritter v. Flandorffer de Kómal, Johann v. Rupprecht und Michael v. Bächy jun.

***) Diese Souveränität könnte auch eist beim Lichte befehen werden. Der Berichterstatter.

er glaube, daß nicht nur seine Gesinnungsgenossen, sondern jeder Unbefangene derselben Ansicht sein werde.

Ein viestimmiges „Helyes“ folgte dieser Rede von Szilvásy und etwa Dreißig der anwesenden Munizipalausschußmitglieder erhoben sich von ihren Sitzen und verließen ruhig und würdevoll den Saal.

Unter den abziehenden waren sämtliche Mitglieder des Klubs der Volkspartei bis auf ein paar Abtrünnige, welche die Fleischöpfe der Maßgebenden der Prinzipientreue vorziehen.

Als nach dem Abgange eines so großen Theiles der Munizipalausschußmitglieder die Druckerpartei sich von der ersten Verblüffung erholt hatte, entspann sich eine längere Debatte, weil erstlich Herr Repräsentant Dr. Karl Schreiner die Verlesung des Nationale der Stellenwerber verlangte; er wurde aber niedergestimmt. Hierauf wurde über den Modus der Abstimmung hin und her verathen, bis man sich endlich dahin einigte, mit Stimmzetteln und durch Namensaufruf abzustimmen.

Gewählt wurde als Rechnungsrevisor Gustav Weinberger, als Waisenamts-Kontrollor Gustav Kurz, als Steuereinnnehmer, Adolf Thiam, als Steueramts-Kontrollor Aloys Friedrich, als Steuerabrepartitionsleiter Josef Friedrich, als Kontrollor ins Viehpasrevisorat Alois Eder.

Die beiden Letzteren wurden akklamirt, eben so akklamirte man noch schnell die beiden Kommissionen vom Punkte 2 und 3 des Programms.

In die Baukommission wurden akklamirt die Herren: Dr. Cavallar, Ludwig Lent, Ludwig Pachhofer, Wilhelm Ritter, Franz Storno; in die Bequartierungs-Kommission: H. Kugler, Em. Weller, E. Stadler, J. L. Wanitschek, J. N. Rusf.

Es gelangte noch das Gesuch des Theaterchorpersonales zur Verhandlung wegen Ueberlassung des Theaters zu einer Benefizvorstellung am Palmsonntag.

Der Klub der Volkspartei, welcher an den letzten Kommissionswahlen theilnehmen wollte und in corpore wieder erschien, kam zu spät.

Nach Stimmzetteln, welche uns zu Gesicht kamen, waren ihre Kandidaten die folgenden für die Baukommission: Dr. C. J. A. Boor, Georg Dörfler, Karl Háhy, Heinrich Kugler, M. Neuburger, Franz Storno; für die Bequartierungs-Kommission: Ignaz Ritter v. Flandorffer, Paul Ritter v. Flandorffer, Emil Lent, Julius Lent, Michael v. Bächy sen., Michael v. Bächy jun. G. H.

Lokalnotizen.

* Personal-Nachrichten. Zwei hohe, in Dedenburg durch ihre vormalig hierortige Stationirung wohlbekannte militärische Würdenträger wurden pensionirt. Seine Majestät hat nämlich befunden: die Uebernahme des überzählig mit Wartegeld beurlaubten General-Majors Franz Buchta auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen;

die Uebernahme des Obersten Vladislav Ritter Gniwoszy von Diczow, Kommandanten des Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Kronprinz des deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen Nr. 20, auf sein Ansuchen und nach dem Ergebnisse der Superarbitrurung als invalide in den Ruhestand anzuordnen und zugleich anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner stets vorzüglichen, im Frieden wie vor dem Feinde bewährten Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

* Eine vortheilhafte Kapitals-Anlage bilden in erster Linie die Prioritäten der zwischen Güns und Steina m anger eben in der Errichtung begriffenen Verbindungs-bahn. Es geschieht sonach nur im Interesse jenes Theils unserer geehrten Leser, der in der erfreulichen Lage ist Gelder anzulegen, wenn wir ihn auf den in heutiger Nummer enthaltenen „Ausruf“ zur Betheiligung an der Prioritäten-Ausgabe der gedachten Bahnleitung aufmerksam machen.

1570 Stück solcher Prioritäten à 100 fl. mit sechsprozentiger Verzinsung gelangen zur Ausgabe und bilden natürlich eine ganz sichere aber auch reichen Gewinn verheißende Kapitalanlage. Natürlich findet auch bei diesen Prioritäten die Auszahlung der Zinsen zu erst, nämlich vor jener für das Aktienkapital statt, erst wenn sämtliche Prioritäten gedeckt sind, folgt die Verzinsung der Aktien-Koupons.

Für die Prosperirungsfähigkeit der neuen Bahnstrecke bürgt der voraussichtlich sehr starke Zerealientransport, den die fruchtbare Güns Umgebung ungewisshast erwarten läßt, da der Produzent dieses relativ billige Verkehrsmittel benützen muß, will er seine Frucht an die Hauptstapel-

pläge gelangen lassen. Auch die hochfürstlich Esterházy'sche Vergewaltung im nahen PöckenhauS, wird in ausgiebiger Weise den Frachtransport auf der genannten Bahn, durch Zuweisung ihrer ungeheuren Vorräthe an Werkholz erhöhen. Gleichwohl hat das Eisenbahn-Komitee bei Aufstellung des Voranschlags nur das Minimum des zu gewärtigenden Frachtenverkehrs in Anschlag gebracht, wovon ein weit höherer Ertrag in Wirklichkeit kaum entgehen kann.

*** Vom ungarischen Theater.** Zu unserem lebhaftesten Bedauern vernehmen wir, daß der magyarische Theil der hiesigen Bewohner dem Abonnement des Gastspiels der Fünfkirchner ungarischen Schauspielgesellschaft gegenüber eine geradezu unbegreifliche Indolenz an den Tag legt. Können wir mit den materiellen Verhältnissen so können wir nur sehr schwer glauben, daß der magyarische Theil der Bevölkerung, nicht im Stande sein sollte, auf einen Monat lang der ungarischen Muse Thaliens Pforten zu öffnen. Vor Allem sind's die Bewohner Oedenburgs ungarischer Zunge, die Alles aufbieten, selbst Opfer bringen müssen, um das Gastspiel zu erwirken, wollen sie nicht das Odium des Pseudopatriotismus auf sich laden, und die Sentenz rechtfertigen: „verba volant, exempla trahunt.“ (Worte sind des Sturmes Beute, That sachen beweisen.) Da hören wir immer viel Worte darüber verlieren, wir müssen in Oedenburg magyarisieren. Sehr löblich und anerkennenswerth meine Herren! Und da sollte ein Appell an die Böse unserer sonst immer opferwilligen Patrioten das in so richtige Bahnen gelenkte edle Streben, ein der Unterstützung würdiges Unternehmen scheitern machen? Die Bühne, welche uns mit den Geistesprodukten unserer Dichter bekannt macht, ist ja doch in erster Linie berufen, das Nationalbewußtsein zu stärken und zu kräftigen. Von den Brettern herab das lebendige Wort verkünden, trägt zur Anstrengung des ausgestreckten Zieles gewiß mehr bei, als Vereine zu erzielen vermögen. Es ist daher besonders auffallend, daß der streng magyarische Theil der Bewohner keine größere Mühsigkeit im Interesse der guten Sache entwickelte. Allerdings haben auch die deutschredenden aber für unser Vaterland eben so begeisterten und warmführenden Bürger, welche wieder Reichthum und Wohlstand repräsentiren, die moralische Pflicht, die ungarische Kunst zu unterstützen, die nationale Sache immer fördern zu helfen. Es wäre eine Schmach für unsere gewiß sehr ehrenwerthe Bürgerschaft, die im ganzen Lande, vermöge ihres sehr oft in glänzender Weise manifestirten Wohlthätigkeitsfinnes, eines sehr guten Rufes sich erfreut, wenn es hieße, daß Oedenburg nur „Kipfelhauser“ und „Kragelhuber“ in seinen Mauern berge, die den nationalen Aspirationen abhold, für magyarische Erzeugnisse nur ein Achselzucken haben, hingegen dem Deutschthum bereitwilligst Thür und Thor öffnen. Wir haben von unserer Bürgerschaft eine bessere Meinung. Sie wird — was nur vernünftig ist — deutscher Kultur und deutsche Wissenschaften immer zugänglich bleiben, aber zunächst den vaterländischen Bestrebungen gegenüber stets die schuldige Rücksicht beobachten, und die in der Brust eines jeden Patrioten eingegrabenen Worte des Dichters beherzigen: „Hazádnak rendületlenül légy híve oh magyar!“ (Deinem Vaterlande sei unerschütterlich treu, oh Ungar.) Themis.

*** Grauenhafter Mord.** Telegrafisch gelangte an die hiesige Komitatsbehörde die Mittheilung, daß der Sicherheits-Kommissär-Befehlshaber über die Panduren des Oedenburger Komitates, Herr Rudolf Rozma, in seiner Wohnung zu Groß-Zinkendorf, gestern den 29. d. todt aufgefunden worden ist. Die amtliche Untersuchung ergab, daß der genannte Sicherheits-Kommissär durch Berquetschung der Unterleibsorgane ermordet wurde. Des Mordes verdächtig erscheint eine gewisse Theresia Kecöl aus Nagloca. Dieselbe ist mittlerer Statur, zirka 20 Jahre alt, hat blondes Haar, rothgefärbtes Gesicht und trägt einen dunklen, bis zum Knie reichenden Ueberrock, sowie ein schwarzseidenes Kopftuch. Theresia Kecöl befindet sich in Begleitung eines alten Bauernweibes und wurden Beide zuletzt im Walde zwischen Zinkendorf und Oedenburg gesehen. Beim Ermordeten ist der Abgang am Baarem über 800 fl., konstatiert worden. Die polizeilichen Nachforschungen zur Ergreifung der angeblichen Thäterin wurde Seitens der hiesigen Stadthauptmannschaft eingeleitet. Das Opfer des bestialischen Mordes war vordem kön. ung. Honvedhauptmann und stand beiläufig im 58. Lebensjahre.

Tagesneuigkeiten.

+ Kossuth will nicht Akademiker werden. Epetérés schreibt: Kossuth hat einen Brief an Helyi gerichtet, in welchem er schreibt, daß er seine eventuelle Wahl zum Mitgliede der ungarischen Akademie auf keinen Fall annehmen werde, denn er wolle sich nicht zu einem Gelehrten machen lassen. Helyi hat, nachdem er diese entschiedene Erklärung des großen Patrioten gelesen hatte, den Deputirten und Akademiker Koloman Thaly sogleich aufgefordert, derselbe möge seinen, die Wahl Kossuths betreffenden Antrag zurückziehen.

+ Paks durch Feuer fast ganz zerstört. Die Stadt Paks, welche schon vor zwei Jahren auf eine schreckliche Weise abbrannte, hat am Samstag Abends 7 Uhr wieder eine Feuersbrunst erlitten. In der genannten Zeit brach in dem in der Kornisgasse gelegenen und dem Landmanne Gsellman gehörigen Hause das Feuer aus, welches durch einen großen Sturm angefaßt, sich mit der größten Geschwindigkeit verbreitete. Nur zu bald standen ganze Häuserreihen in Flammen. Das Wehgeschrei der Geschädigten und Flüchtigen war grauenerregend. Aus den brennenden Häusern konnten die Menschen kaum entkommen, das Feuer richtete mit Blitzesschnelligkeit seine Verheerungen an. 120 Häuser sind abgebrannt. Der Schaden beträgt über 200.000 fl.

+ Verhaftung eines hochgestellten Offiziers. Man berichtet telegrafisch aus Agram: Ungemeines Aufsehen erregt hier die Inhaftnahme des Oberstlieutenants Dr. Ritter v. Eberhartinger, welcher dem hiesigen Generalkommando als Justiz-Beirath zugetheilt war. Gegen den genannten Offizier wurde die Untersuchungshaft verhängt, angeblich wegen unsittlicher Attentate, die er an Mädchen im Alter von 6 bis 11 Jahren verübt haben soll. Nicht weniger als an 21 Kinder soll er sich angeblich vergrißen haben und gehören die meisten vornehmen Familien an. Die verbrecherischen Handlungen betreibt er schon seit zwei Jahren.

+ Säbel-Duell. Aus Hermannstadt wird vom 26. d. geschrieben: Gestern fand hier zwischen dem Lieutenant des 3. Husarenregiments Graf Bissingen und dem Lieutenant Binder vom 31. Infanterieregiment — angeblich in Folge einer Kontroverse über nationale Anschauungen ein Säbelduell statt, wobei Ersterer einen Hieb über den Brustkorb, Letzterer einen solchen auf der rechten Hand erhielt.

Telegramme.

Dublin, 29. März. (Ung. Corrb.) In einem hiesigen Gasthose wurde ein junger Mann ermordet aufgefunden. Die Polizei verhaftete mehrere Individuen. Der Mord wird einer geheimen politischen Gesellschaft zugeschrieben. In der Wohnung eines Verhafteten fand man Waffen und Munition.

Budapest, 29. März. (Ung. Corrb.) Das Oberhaus drückte anlässlich des Ablebens des Bischofs Jozgorassy und Grafen Pejacevich sein Beileid aus.

Die vom Unterhaus überbrachte Wehrvorlage wird nach den Feiertagen, die Donaukonvention dagegen schon Freitag verhandelt.

Budapest, 29. März. (Ung. Corrb.) Im Abgeordnetenhause wurde das sanktionirte Budgetgesetz promulgirt und das Wehrgesetz endgiltig votirt.

Der Präsident meldete Ernst Simonys Ableben an, worüber das Haus protokolllarisch sein Beileid ausdrückte. Auf Csernatonys Antrag wird eine Deputation des Hauses Simonys Leiche bis zum Bestattungsort in Számboort begleiten.

Angenommen wurden die Vorlagen: über das Szegediner Expropriationsgesetz, über die Unterstützung der Familien Mobilisirter und nach kurzer Debatte auch jene über den Vertrag mit der Gesellschaft „Adria.“

Die Vorlage über die Verwaltungs-Ausschüsse lehnen Gabriel Prónay, Grünwald und Pulsky ab.

Der Ministerpräsident widerlegt die Ausführungen Grünwald's.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt. Bobogh interpellirt in Angelegenheit der gerichtlichen Sezierungen in Devecser.

Budapest, 29. März. (Ung. Corrb.) Der Finanzminister schloß mit einem, durch die ungarische Kreditbank vertretenen Konsortium, behufs Deckung des Defizites pro 1882 mittelst fünfprozentiger Papierrente, einen Vertrag ab.

London, 29. März. (Ung. Corrb.) Im Unterhause beantwortete Gladstone die Frage Sextons dahin, daß Parnell, Diloln und Kelly

ganz unmöglich an der Abstimmung über die Reform der Hausordnung theilnehmen können. Hierauf entstand eine heftige Debatte, an der sich insbesondere der Staatssekretär und Parnell theilnahmen.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

An die geehrte Redaktion der „Oedenburger Zeitung!“

Ich bitte freundlichst um Aufnahme des unten folgenden „Eingefendet.“ Ihr ergebenster

Georg Graf Szécheny.

Eingefendet.

Für die am 27. d., gelegentlich der Beisetzung unserer unvergesslichen theuren Mutter, in die Familien Gruft in Großzinkendorf, zu Tage gelegten liebevollen Beweise von Theilnahme danken den sämmtlichen Anwesenden aus vollem, wenn zwar tief erschüttertem Herzen. Oedenburg, den 28. März. 1882.

Die trauernden Kinder der Verewigten.

Wiener Kurse vom 29. März 1882.

Obligattonen und Lose.		fl.	fr.
Deftr. Papier-Rente	75	10	
Silber-Rente	76	—	
4-prozent ung. Gold-Rente	87	50	
ung. Papier-Rente	87	—	
1860-er Lose (ganze)	150	—	
1864-er	170	—	
1870-er ung. Prämien-Anlehen	117	75	
Reichs-Lose	110	—	
Serbische-Lose	40	—	
ung. Grundentlastungs-Oblig.	98	50	
Siebenbürger	98	—	
Actien.			
Anglo-Osterr. Bank	126	50	
Bankverein	116	—	
Bobencredit-Anstalt Oesterr.	—	—	
Credit-Anstalt Oesterr.	220	—	
Creditbank ung. allg.	215	—	
Depositenbank	—	—	
Hypothekbank ung.	—	—	
Unionbank	125	—	
ung. Escompt- u. Wechsel-Bank	98	—	
Esthabetbahn	208	—	
Gal. Carl-Ludwigbahn	—	—	
Kaschau-Oberbergbahn	140	—	
Localbahn Oesterr.	190	—	
Defterr. Nordwestbahn	—	—	
Rudolfsbahn	163	—	
Staatbahn	—	—	
Südbahn	—	—	
Tramway	—	—	
ung. Westbahn	184	—	
Faluten.			
2. Münz-Dufaten	5	64	
Napoleon d'or	9	54	
Marck	58	77	

Fest.

Theater der königl. Freistadt Oedenburg.

Direktion Dorn.

Abonnement.

Suspendu Nr. 40.

Heute Donnerstag den 30. März 1882.

Gastspiel der Opernsängerin Frl. **Adele Glozer.**
Zum Beginn der Vorstellung:

Er ist nicht eifersüchtig.

Lustspiel in 1 Akt von Elz.

Hierauf folgen:

Lieder, gesungen von Frl. **Adele Glozer** mit vierbegleitung.

Diesem folgt:

Nichte und Nachtigall.

Posse in 1 Akt von F. Sahn.

Zum Schluß:

Lucia v. Lammermoor.

4. Akt. (Wagners'szene.)

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: **C. Romwaller & Sohn.**

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme an dem Begräbnisse meiner theuren unvergesslichen Gattin, der Frau

Karoline Steiner,

fähle ich mich verpflichtet, allen Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank auszusprechen.

Karl Steiner,

Kafétier.

Aufruf!

Als die Idee einer Eisenbahnverbindung zwischen den Städten Güns-Steinamanger angeregt wurde, war es die Bürgerschaft der Stadt Güns, welche mit edler Opferwilligkeit binnen wenigen Stunden die zu den Vorarbeiten nöthigen Kosten aufbrachte zum Beweise dessen, daß sie von der Wichtigkeit der geplanten Eisenbahnverbindung durchdrungen sei, und von dieser die Garantie für ihre materielle Existenz und für die zukünftige Entwicklung ihres Handels und ihrer Industrie erwartete, und vor keinem Opfer zurückschreckte, welches die Erreichung dieses Zieles ermöglichte. Diese Opferwilligkeit erreichte den Kulminationspunkt, als die Kommunität der Stadt Güns den Betrag von 150,000 Gulden als Beitrag zu den Baukosten einstimmig votirte.

Gestützt auf dieses allseitige Interesse — welches sich in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung kundgab — ist es unter thatkräftiger Mitwirkung aller hiezu berufenen Faktoren gelungen, die nöthigen ersten Vorarbeiten zu beenden und die Bewilligung für die Eisenbahntrasse und den Kostenvoranschlag, sowie für des von der städtischen Kommune votirten Beitrages und schließlich die Eisenbahn-Konzession selbst nebst den Statuten der zu kreirenden Aktien-Gesellschaft von der h. Regierung zu erwirken, wodurch die Basis gegeben ist, die Idee der geplanten Eisenbahnverbindung zu verwerthen und zu verwirklichen.

Aber gleichwie wir auch bisher, entsprechend der Natur dieser Eisenbahnverbindung in erster Reihe auf uns selbst angewiesen waren, ebenso müssen wir uns auch fernerhin in diesem, um unsere Existenz und unser materielles Wohlergehen geführten Kampfe vor Allem auf u n s selbst stützen, denn nur dann können wir auch auf fremde Unterstützung rechnen und überhaupt für dieses Unternehmen Vertrauen fördern und vindiziren, wenn wir selbst dasselbe in erster Linie thatfächlich bethätigen.

Eben aus diesem Grunde wenden wir uns nun, nachdem diese Angelegenheit das Vorbereitungsstadium verlassen hat und der Konstituierung der Aktiengesellschaft nichts mehr im Wege steht, in erster Reihe an das g. Publikum der Stadt Güns und der Umgebung mit dem Ansuchen, uns bei Beschaffung des nöthigen Aktienkapitals durch rege Betheiligung an der Subskription der zu emittirenden Prioritäts-Aktien zu unterstützen, in welcher Richtung der Eisenbahnausschuß mit der Zeichnung von 24,000 fl. die Initiative ergriffen, zugleich aber auch beschloffen hat, die Subskription auf die Prioritäts-Aktien mittelst eigener zu diesem Zwecke im Sinne des Handelsgesetzes verfaßten Subskriptionsbögen unter nachstehenden Bedingungen zu eröffnen:

Die gesammten Baukosten der Vicinal-Bahn Güns-Steinamanger wurden im Sinne des von der h. Regierung genehmigten Kostenvoranschlages mit 267,000 fl. resp. bei Beschaffung sämtlichen Betriebs- und Fahr-Materiales mit 307,000 fl. präliminirt, zu deren Deckung vor Allem die von der Kommune der k. Freistadt Güns in Stammaktien votirten 150,000 fl. verwendet werden, während der Rest von 117,000 resp. 157,000 fl. durch Emission von Prioritäts-Aktien herbeigeschafft werden soll.

Es wird somit zur Deckung des Betrages von 157,000 Gulden die Subskription auf 1570 Stück Prioritäts-Aktien der Güns-Steinamanger Vicinalbahn eröffnet, welche Prioritäts-Aktien mit 6% verzinslich sind und im Nominalwerth von 100 fl. ö. W. au porteur lauten, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß die 6% Zinsen dieser Prioritäts-Aktien im Sinne der Konzessions-Urkunde sammt der laut Tilgungsplan jährlich zu amortisirenden Quote, vor Allem aus den Revenüen der Bahn gedeckt werden müssen, und in dem Falle, als diese Revenüen in einem Jahre zur Deckung derselben nicht hinreichen sollten, der ungedeckte Theil aus den Revenüen der nächsten Jahre ergänzt werden muß, und die Besitzer von Stammaktien bis dahin vom Zinsgenuß und Kapitals-Amortisation ausgeschlossen bleiben.

Die Subskription beginnt am 19. März l. J. und dauert bis 2. April l. J.

Der Termin der Einzahlung der subskribirten Prioritäts-Aktien wird folgendermaßen bestimmt: 10% also 10 Gulden nach jeder Aktie sind bei der Subskription an den Vorweiser des Subskriptionsbogens baar zu entrichten, die restlichen 90% aber binnen 6 Monaten vom Tage des Beginnes des Bahnbauens an gerechnet, an dem von der Direktion der Bahn-Gesellschaft zu bestimmenden Ort und Zeitpunkt.

Die Ausfolgung der Prioritäts-Aktie erfolgt nur nach gänzlicher Einzahlung des Nominalwerthes derselben.

Jede Prioritäts-Aktie repräsentirt eine Stimme in der Generalversammlung der Eisenbahn-Gesellschaft.

Alle Jene, welche zur Beschaffung der Kosten zu den Vorarbeiten Antheilscheine subskribirten, haben das Bezugsrecht auf je 5 Stück Prioritäts-Aktien nach jedem eingezahlten Antheilscheine.

Im Namen der k. Freistadt Güns:

Karl v. Fügh, m. p.,
Bürgermeister.

Im Namen der Interessenten:

Alexander v. Zarka, m. p.
Julius v. Szájbély m. p.

Subskriptionen werden angenommen von der

Actien-Gesellschaft
der Oedenburger Bau- und Boden-
credit-Bank.